

# Zeitbilder.



1915. Nr. 1004.

Ständige wöchentliche Beilage zu ca. 100 abonnierten deutschen Zeitungen.

20. Jahrgang.

Verlag Otto Chiemer, Berlin W. 35, Kragowstr. 43.

## Wenn zwei sich lieben.

Die romantische Geschichte in zwei Bänden

von Ludwig Stave.

(Nachdruck verboten.)

Zweiter Band.

### Im Zauberkreis der Frau Venus.

Der Arzt drückte einen Moment mit seiner langen Hand an seine Augen, als ob sie ihm weh taten. Dann gab er seine Züge wieder frei, und ein Lächeln war inzwischen auf sein bleiches Gesicht gekommen.

„Sie meinen, ich sei einer von den wenigen, auf die das Weib keine Macht gehabt hätte? Der Mensch, sagen Sie einmal, haben Sie nie den Eindruck eines unwirklichen Gebirgslandes gefühlt und hier einen ausgehöhlten Ke gel gefunden, der aussah, als ob er auf seinem harten Boden nie auch nur das geringste Licht emporgeworfen haben? So kommt einem ein solcher Fleck vor, daß es einen wie Grabeshauch aus dieser Vegetationslosigkeit andeln will. Und da hören wir denn, der Dunkelheit ein Vulkan gewesen und habe gewütet und seine ganze glühende Seele in Feuerströmen hinausgeschrien. Jetzt liegt er da, ein ausgebrannter Krater, und Eis und Schnee verweilen auf ihm, als auf allen Halben im Umkreise, weil er eine Mulde ein kühles und bequemes Bett finden. Sie, mein Bester, so ein gewesener flammendurchdringlicher Zerstörer seiner selbst und all dessen, was lebend umfängen wollte, war einst Ihr Freund und der Ihnen jetzt Ruhe anempfehlte, gleichsam man das Rezept bloß in der besten Apotheke zu erhalten.“

Er heftete seine Blicke mit Sorge auf das Antlitz des Arztes.

„Sie doch nicht verzeihen Sie mir, was ich gewünscht habe, das sollte mir wirklich leid tun, es wäre das gerade Gegenteil von dem, was ich gewünscht hätte, ich möchte um eine Welt von Ihnen führen, was Ihnen verursacht — ist es mit meiner harmlosen Bemerkung vorhin passiert, so Sie und verzeihen Sie mir.“

„Da! Ich habe keinen Grund auf Sie zu sein, aber Sie ist es doch meine Schuld, daß ich mir Ihnen gegenüber immer in der Unheimlichkeit der Unheimlichkeit habe, und wenn ich Ihnen Miklaus gar so dankbar, denken arglose Gedanken, er habe allein die Hand, und verzeihen Sie der große Sack auf dem Rücken bis oben hin voll“

guter Gaben steckt. Ja, voll guter Gaben! Denn wenn ich auch gestöhnt habe unter der furchtbaren Einwirkung, die Frauenliebe auf mein Leben ausübte, wenn auch der Riß, den sie mir beigebracht hat, einer von denen ist, für die es keine Heilung gibt, so werde ich doch noch mit meinem letzten Gedanken der wünschlichsten Freuden gedenken, die mir vom Weibe kamen. — Aber jetzt haben wir genug geplaudert für heute. Ich werde Ihrer Wirtin noch Auftrag geben, was sie Ihnen zum Abendessen kochen soll. Und hier habe ich ein altes Heft in der Tasche: es sind die Berliner Federzeichnungen von Ernst Kossak. Darin blättern Sie ein bißchen — das wird Sie zerstreuen. Und wenn Sie daraufhin recht gut und mit Appetit gespeist haben, dämmern Sie noch ein Weilchen, denken an dies und denken an jenes, bis die verschiedenen Bilder Ihres Lebens so ineinander verschwimmen und Ihnen darüber die Augenlichter zufallen. Dann rasch ins Bett und alles Uebrige der gütigen Mutter Natur überlassen! Der Doktor empfiehlt sich!“

Mit ganz besonderer Herzlichkeit schüttelte der junge Arzt seinem Patienten die Hand. Dann winkte er ihm noch einen Gruß und zog schnell die Tür hinter sich zu.

### 2. Kapitel.

Erich Bachfeld war dem Kater, den ihm sein medizinischer Freund gab, gewissenhaft nachgekommen und hatte infolgedessen auch den erhofften Schlaf im reichsten Maße gefunden.

Es war schon zehn Uhr, als er sich am anderen Morgen an sein Frühstück setzte und sich den lecker zubereiteten Kakao, das weiche Ei, den zarten Schinken und das geröstete Brot vortrefflich schmecken ließ. Er gedachte dabei seines Helfers in der Not, der ihm sein ganzes Leben jetzt so bequem und mühelos eingerichtet hatte, und dem er so außerordentlich vielen Dank schuldig geworden war. Als er vor Wochen aus der Betäubung erwachte und

sich gar keinen Vers daraus machen konnte, wie er in diese fremde Umgebung geraten sein mochte, da war es der junge Doktor Fritz Kieger gewesen, dessen teilnahmvolle und freundliche Blicke aus den hellen Gläsern seiner goldenen Brille in unendlicher Güte auf ihm gewirkt hatten. „Verhalten Sie sich ganz ruhig,“ hatte er gesagt. „Sie sind dem Leben wiedergeschenkt, und das Leben kann sich dazu gratulieren. Denn um solche Leute wie Sie wäre es schade, wenn Sie vor der Zeit vom Schauplatz abtreten würden, und das große Lebensdrama Sie entbehren müßte. Nun aber heißt es: Ordnen parieren und alle unnützen Gedanken unterwegs lassen. Sie sind in guten Händen und morgen ist auch noch ein Tag.“

Dann hatte er ihm leicht die Wange gestreichelt und war mit einem herzlichen Kopfnicken seinem Gesichtskreise entschwunden. Und allmählich, allmählich war ihm alles wieder klar geworden, und da hatte der Dr. Kieger oft stundenlang an seinem Bette gelesen, durch verständige Zusprache ihn tröstend und ihm die Versicherung gebend, daß er nicht allein sei und in ihm einen Freund besäße, auf den er jederzeit rechnen könne.

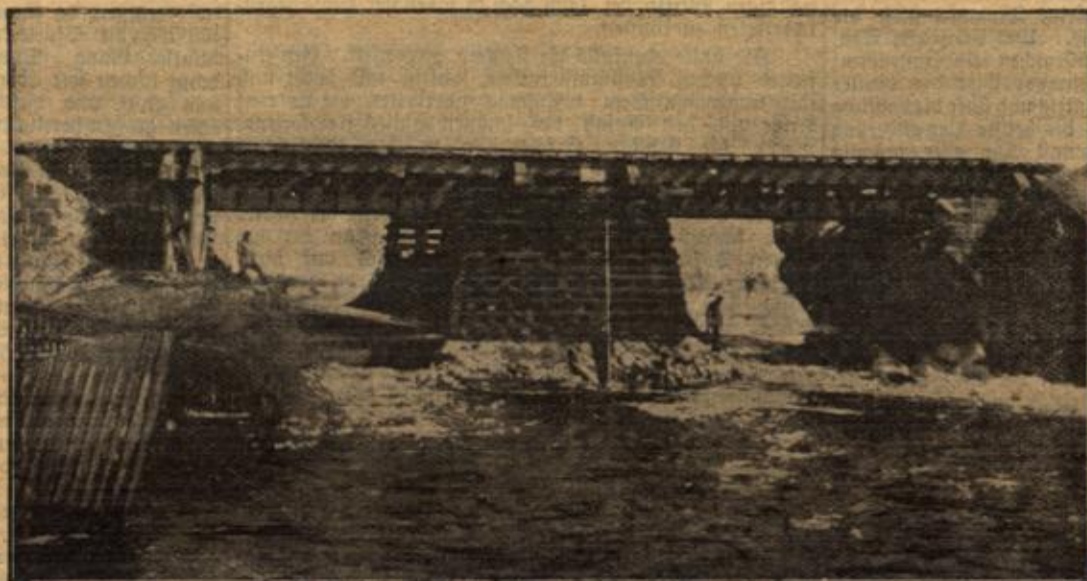
So hatte denn Erich dem jungen Arzte seine ganze Lebensgeschichte erzählt und ihm erklärt, was alles dazu geführt habe, ihn in den schlimmsten Dellen des Fiebers ins Krankenhaus zu bringen. Kieger war der erste Assistent des Professor Furrer, des Eigners der Heilanstalt, und hatte deshalb Erichs Behandlung fast ausschließlich geleitet. Als der Patient so weit war, daß er entlassen werden durfte, besorgte ihm Kieger diese schöne und bequeme Wohnung in Borgfelde und gab der Vermieterin ganz genaue Verhaltensmaßregeln, wie seine Kost hergerichtet werden müsse.

Diese, eine alte Krankenpflegerin, ging sorgfältig auf alle Anweisungen ein, und Erich hätte nicht besser untergebracht sein können, wenn er bei seiner eigenen Mutter gewesen wäre.

Am Nachmittag — diesmal etwas früher als gestern — erschien Kieger wieder am Gartentor und brachte seinem Freunde eine wundervolle rote Kamelie mit, die er unterwegs in einem Blumenladen für ihn gekauft hatte. Dann gingen die beiden Herren miteinander ins Haus und machten es sich auf dem Sofa gemütlich. Nachdem alsbald das Herzliche erledigt war, begann der Besucher gleich, an sein Versprechen anknüpfend, den Bericht über die Schicksale seines Herzens.

Er erzählte:

„Ich hatte, wie man so sagt und törichterweise bisweilen wohl auch denkt, „ausstudiert“ und suchte jetzt irgend einen Wirkungskreis für mich. Da kam mein alter Gönner, Professor Möllendorf, eines Tages zu mir in meine nur allzu bescheidene Behausung und zeigte mir einen Brief von einem Dr. Hundek, aus Frauenfeld bei Eisenach. Der hatte an die



Die von unseren Pionieren erbaute Eisenbahnbrücke bei Lyck auf den Trümmern der alten zerstörten Brücke.

Fakultät geschrieben und gebeten, man möge ihm einen jungen Mediziner empfehlen, der ihn, den Dr. Hundek, auf etwa sechs Wochen vertreten könne. Nun hatte Wilsendorf die Freundschaft gehabt, mich auszuwählen, und ich nahm natürlich mit größtem Danke an.

Dieses Frauenfels war ein kleiner Badeort im Thüringer Walde, von einer entzückenden Lage. In unmittelbarer Nähe des Hörfelberges drängen sich um ihn die wundervollsten Waldungen, die ein kristallklarer Bach mit einem Kräusen und Brausen durchbricht, das fast nur den Strömen des Hochgebirges bei ihrem weitaus stärkeren Gefälle eigen zu sein pflegt. Dieses Flächchen heißt der Teilsrom, weil er zwei deutsche Vaterländer, Gotha und Weimar, voneinander scheidet. Die nächsten Städte sind auf der einen Seite Ruhla und auf der anderen Seite Eisenach; Frauenfels liegt gerade in der Mitte und ist darum von beiden Orten gleich umständlich zu erreichen. Im Sommer kommen zahlreiche Badegäste und lassen sich's dort wohl sein, das dauert höchstens zwei Monate: Juli und August; die übrige Zeit des Jahres jedoch ist das Nest so still wie ein Kirchhof, und man muß sehr glücklich oder auch sehr unglücklich sein, wenn man in dieser endlosen Einsamkeit sein Genügen finden kann.

Hier in diesem Städtchen, Weiler oder Dorf — ich weiß selbst nicht, als was es eigentlich in den Tafeln des Reiches eingetragen steht — lebte während der Fremdenzeit als Badearzt und sonst als bloßer Landphysikus Herr Dr. Berthold Hundek, zu dessen Vertretung ich jetzt mein Bündel schnüren mußte. Es war Ausgangs April, mithin konnte er, wenn er sechs Wochen wegbleiben wollte, zu seiner Haupternie, der sogenannten „Saison“ in aller Gemächlichkeit wieder zurück sein.

Hundek hatte gleich geschrieben, daß ich Logis und Beköstigung in seinem Hause fände; es war auch nicht im Entferntesten eine andere Möglichkeit, mich zu versorgen, weil die vorhandenen Wirtschaften nur Bier und Schnaps und höchstens ein Stück Brot verabfolgten. Mir war das nicht ganz recht. Es kam mir vor, als sollte ich wieder ein Pensionär werden, wie zu der Zeit, während ich das Gymnasium besuchte, und da hatte ich es schlecht genug gehabt. Indes hierbei war nichts zu machen, und darum ließ ich mir für alle Fälle eine kleine Kiste mit Lebensmitteln packen und sprach mit meinem Wurst- und Schinken-Lieferanten über einen etwaigen Nachschub.

So wohlverstanden trat ich meine Wanderung an. Die Eisenbahn, die von Erfurt nach Eisenach fährt, verließ ich zwei Stationen vor ihrem Endpunkte, bei Wutha, und nun ging es zu Fuß in die grüne Märchenpracht hinein. Ich weiß nicht, waren es die wunderbarlich erscheinenden Lüfte, tat es die eigenartig reizende Szenerie — mit einem Male war ich ein anderer Mensch! Ich, der ich mich sonst von meiner Wissenschaft auch auf allen Pfaden der Erholung begleiten ließ, der ich mich, wenn ich mit mir allein ging, immer in medizinische Fragen zu versenken pflegte, ich überdachte jetzt mein ganzes Leben wie das eines Fremden, wie eine Geschichte, die ich einmal gehört oder gelesen hätte. Und es wandelte mich Mitleid an mit dem armen Kerl, der den Helden zu diesem treurigen Roman abgeben mußte. Was hatte er eigentlich von seinem Geburtstage gehabt, daß er ihn zu feiern gewöhnt war? O Gott, wie nüchtern und öde hatten sich alle seine Tage abgeponnen!

Allein das war ja nun alles geschehen und vorüber! Vor mir lag die schöne Welt und in mir waren Jugend und Kraft, und zog ich nicht, wie ein richtiger Märchenheld, durch einen dichten Wald allen möglichen Abenteuern entgegen?

Sieh her, da tauchte schon aus dem Grün ein Haus auf, in dem gewiß eine Hege oder eine verzauberte Jungfrau wohnte. Aber nein! Vor dem Hause war ein allerliebste Gärtchen mit einem großen teppichdichten Rasenplatz und darauf stand ein silbergraues, ganz modernes Kinderswägelchen. Das Verdeck war aufgeklappt, und in der Vordrüse saß ein rosiges Kind von etwa fünfviertel Jahren, das jauchzend in eine kleine Trompete stieß, die silbern im Sonnenschein glitzerte. Und bei jedem Ton, den es hervorbrachte, schrie das Wägelchen sein Instrument ein Wellchen ab und sah erwartungsvoll zu der Mutter hin, die auf dem Boden vor ihm kniete und über die Leistung des kleinen Künstlers allemal in die hellste Bewunderung ausbrechen mußte. „Nein, kannst Du aber prächtig blasen! Das ist ja wohl gar nicht möglich. Wo hast Du das nur gelernt?“ Und so fort. Dann kreischte und jubelte der niedliche Kerl im höchsten Entzücken laut auf und nahm, äußerst befriedigt über die mütterliche Anerkennung, seine musikalischen Bestrebungen von Neuem auf. Die Frau hatte mir den Rücken zugewandt: ich sah nur ein faltenreiches hellgraues Morgengewand und einen Hinterkopf mit einem Neste dicker blondler Flechten, das ein Spitzhäubchen zierlich umschloß. Ich hielt einen Augenblick kurz vor der Thür der Umzäunung an, die, aus Naturholz hergestellt, rings um das ganze Anwesen zu gehen schien. Plötzlich sprang die Dame auf — sei es nun, daß sie des Spieles müde geworden war, oder hatte sie am Ende trotz des moosigen Grundes doch meinen Schritt gehört — und wir standen jetzt beide in geringer Entfernung Auge in Auge. Die Notwendigkeit, etwas zu sagen, lag vor, und so begann ich, indem ich artig den Hut zog: „Sie verzeihen, gnädige Frau, ich weiß in diesem Walde nicht Bescheid. Ist hier in der Nähe vielleicht die Villa des Herrn Dr. Hundek?“ Mich traf ein großer forschender Blick aus einem Gesichte, das wie gemalt aussah, so regungslos, so starr. Das Ge-

sicht war von klassischem Ebenmaß und die ganze Pose die einer Statue. Es bedurfte für sie angesehentlich erst eines gewissen Ruders, um sich in die veränderte Situation zu finden. Das dauerte aber nur einen Moment, dann kam wieder Leben in die Erscheinung, ihre Wangen röteten sich, ein freundliches Lächeln umspielte ihren Mund, sie trat noch einen Schritt näher und streckte mir die Hand entgegen: „Ach, nicht wahr, Sie sind der Herr Dr. Fritz Rieger, den wir heute erwarten? Ich bin Dr. Hundek's Frau, und dies ist sein Haus.“

Wie selbstverständlich sie das sagte! Genau, als ob das Ganze eine Szene aus einem Theaterstück gewesen wäre, und sie eine Rolle spielte, die ihr besonders gut lag. Auch mir kam alles so merkwürdig vor, so wie in einen Traume oder vielmehr wie in einer Dichtung eines großen Meisters. Es war ein wunderschönes Weib, wie ich vorher und nachher keines mehr getroffen habe. Sie lud mich ein, auf einem Gartenstuhl zu sitzen, während sie selbst auf einer Bank Platz nahm. Das Kind, weit entfernt, dieser Störung als etwas Unangenehmes zu empfinden, lagte über das ganze Gesicht, und als ich mich zu ihm beugte und ein paar Kapriolen mit ihm trieb, griff es nach meinem Barte und wollte gleich zu mir kommen. Ich herzte und küßte es und ließ es ein bißchen auf meinem Knie reiten, und so war denn zwischen uns beiden wildfremden Leuten sofort die Brücke geschlagen, über die der eine ohne Mühe und Beschwerden zum andern schreiten konnte. Von Scheu und Berlegenheit keine Spur; sie berichtete mir alle Heldentaten des kleinen Reiters, und diesem war es ganz recht, daß man bloß von ihm sprach und sich mit ihm beschäftigte.

Schließlich wurde er aber doch müde; die Mutter packte ihn in seinen Wagen zurück, steckte ihm einen Nudel in den Mund, und im Nu lag er im seligsten Schlafe.

So durften wir nunmehr denn wieder ungestört an uns denken, und da kam natürlich zunächst das Gesprächliche zur Sprache. Ich erfuhr, daß Dr. Hundek heute zu einem Patienten gegangen sei, der mehrere Stunden abseits im Gebirge wohne, und daß wir den Herrn des Hauses vor spät abends nicht erwarten konnten. Solche Fälle waren übrigens selten; im großen Ganzen sei die Praxis sehr bequem, und ich brauche mich deshalb nicht zu fürchten.

„Ach,“ rief ich lachend, „ich bin ein guter Fußgänger. Derartigen schreckt mich nicht. Im Gegenteil, je häufiger ich Gelegenheit haben werde, mich Ihnen nützlich zu erweisen, desto angenehmer soll es mir sein.“

„Vor allen Dingen will ich Ihnen aber Ihr Zimmer zeigen lassen, damit sie sich vor Tisch noch einen Augenblick ausruhen können. Punkt ein Uhr wird gegessen. Kommen Sie zu spät, haben Sie's sich selber zuschreiben, wenn inzwischen die Suppe kalt geworden ist.“

Eine Magd erschien und half erst behutend den Kinderwagen über die Stufen heben, damit der kleine Schläfer nicht erwache, und als der in einem abschüßigen Winkel der Vorhalle glücklich untergebracht war, stieg diese mit mir eine breite Treppe hinauf und öffnete mir eine der ersten Türen, die nach dem Korridor hinausgingen. Es war ein helles, großes, hübsches Gemach mit einem daneben liegenden Schlafkammerchen, alles außerordentlich freundlich und sauber. Als ich auf den zierlichen Balkon hinaustrat, der eine weitere Annehmlichkeit meiner Wohnung bildete, genoß ich eine köstliche Rundschau über die Waldberge und den sich zwischen ihnen hindurchschlingenden Fluß. Die Höhe, mir gerade gegenüber, war mit einer malerischen grauen Ruine von gewaltigen Dimensionen, der Scharenburg, bekrönt wodurch das herrliche Bild einen stimmungsvollen Mittelpunkt erhielt.

Ein Blick auf meine Uhr überzeugte mich indes, daß ich nur noch eine halbe Stunde Zeit für mich behalte, und da ich meinen Koffer vorausgeschickt hatte, und dieser auch bereits in meinem Zimmer aufgestellt worden war, so eilte ich, mich unzulänglich, um meiner liebenwärtigen Wirtin bei Tisch doch in tabelloser Hülle gegenübertreten zu können.

Sie hatte ebenfalls die Toilette gemacht. Ein einfaches weißes Wollmuffelkleid, düstlich und leicht und mit ungewöhnlichem Geschmack gearbeitet, die untern Ärmel und den Ansatz des schönen Halses frei lassend, macht die liebliche Erscheinung zu der herrlichsten Frühlingsblüte dieses köstlichen Tages, und es schien mir, als ob die Sonnenstrahlen, die durch die geöffneten Fenster ins Zimmer drangen, sie mit ganz besonderer Liebe suchten. Wir nahmen beide allein an der gedeckten Tafel Platz, die die Magd, die mich auf mein Zimmer geführt hatte, bediente uns. Jetzt, wo der kleine Junge im Nebenzimmer in seinem Korbwagen schlief, fehlte mir der Stab, auf den ich mich stützen konnte, und meine ersten Unterhaltungsversuche fielen ein bißchen kläglich aus. Allein bald war meine Schüchternheit überwunden, und so wie ich sicherer wurde, wurde sie es auch.

Die Speisen waren vorzüglich zubereitet, und der Ahmannshäuser, der in einer geschliffenen Karosse auf dem Tische stand, durchduftete jetzt das ganze Gemach. Essen und Trinken halten nicht nur Leib und Seele zusammen, sie wirken überdies als vornehmste Erreger auf unrenen Mut. Und so kam es, daß ich, der ich sonst noch nicht so gar viel in Damengesellschaft gewesen war, mich bald benahm, als ob Diners zu zweien mit liebreizenden jungen Frauenzimmern zu meinen täglichen Geflogenheiten gehörten.

Mein holdes Gegenüber, das allerdinge Weine nur genippt hatte, entzündete sich an meiner Hastigkeit, und unsere Unterhaltung floß und bahnte wie ein plätscherndes Bachlein.

„Es kommen ja viele Fremde im Com Frauenfels,“ erklärte sie im Verlaufe der Rede man muß sich doch wundern, daß nicht ganz alle hierher pilgert. Ist nicht die Sage vom Ahmannshäuser und der schönen Frau Venus gewiß so faunt wie die von der Forelei, ist sie nicht eigen romantischer und überdies noch durch die Wagnerische Musik in alle Herzen und Sinne eingedrungen? Sollte man nun nicht meinen, daß überall die Luft aufzutauchen müsse, den Ort, wo sich die ganze Gegend, run auch einmal in natura kennen zu können an die Worte zu klopfen, hinter der der unheimlich verschwand? Sie ist nämlich am Hörfelberg zu sehen; es macht fast den Eindruck, als ob ein mittelalterlicher Steinbauer den Spruch eines in die Felswand die Urnisse eines göttlichen Meißelns, aber es ist doch bloß ein feltames Natur, wie mir eine Autorität ersten Ranges Professor Schellmüller aus Berlin, erst im vorigen Jahre ausprobiert hat. Jetzt haben wir noch einen merkwürdigen Hochwuchern lassen merkt selbstverständlich keine Abwärtigkeit, im Gegenteil erhöht dies alles nur den Eindruck der Schönheit und dadurch ist uns die Vorpiegelung eines zum Venusberg fast völlig gelungen. Wenn man recht ist, wollen wir nach dem Koffen einmal einen Gang nach der Stelle unternehmen, damit Sie eigenen Augenschein überzeugen.“

3. Kapitel.

Sie hätte mir nichts Besseres vorgeschlagen. Und als wir gegen fünf Uhr unseren Weg schwamm meine Seele in einem solchen Meer, daß mir aus jedem Stamm und aus jedem neuer Zauber hervorleuchtete.

Fränzchen, ihren Kleinen, hatte Frau Hundek mit sich genommen, den sie, Hilfe und Begleitung, nicht ohne Bedauern, selbst über den weichen Weg schob. Ich schritt an ihrer Seite und pflichtete mich, eine Blume, die ich dem Kinde zum Spielzeug gegeben, und die jedesmal mit Jubel begrüßt wurde.

Frau Hundek hatte einen breiten Schirm mit sich genommen, der ihr prächtig zu Gesichte stand. Sie schritt an der Hand des Kindes und lenkte die kleine Karawane auch der Hund des Hauses, eine silbergraue Mähre, die, angegeschlossen hatte, nach einer kleinen Weile, mitten in dem Dickicht befand sich ein großer Platz, der voll der schönsten Matiglöckchen bedeckt war. In der Mitte lag eine große Felsplatte, die von Fernen her das Innere des Fohes machte, durch das man sich unvermittelt hinter der Dichtung aufstieg.

„Das ist der Weg, den Tannhäuser so oft betreten hat,“ sagte meine Führerin und hielt ein glänzendes Eiche, die mit ihren Zweigen das Licht abschattete. „Klopfen Sie nur an, vielleicht ist er noch aufgetan! Besser aber ist es, Sie machen sich in jenem Baumstumpf dort bequem und laden sich ein Glas Bier, das ich fürsorglich mitgenommen habe, da auf eine Bewirtung der Unterirdischen leider nur in den seltensten Fällen rechnen ist.“

Und lächelnd holte sie aus dem Rucksack ein Glas Korbwäcker und ein Kelchglas und befehlte diesem Gebrauch zu machen. Sie nahm mir ein Glas aus der Hand und setzte es auf einen verwitterten Felsblock, betrat dann auf ihren roten Schalen in dem weichen Moose einen Kranz zu stellen, den sie, als er fertig, Fränzchen auf den Kopf setzte.

„So,“ meinte sie, „und wenn wir nun unsere Kräfte erheben, da können wir uns ausmalen, wie plöblich die Worte auf, und es zeige sich ein dunkler Gang. Durch den müßten wir gehen, dann kämen wir abermals an eine Thür. Die würde von Holz und durch eine kleine Spalte einen großen herrlichen Kronensaal, der von oben erhellt würde. Und drinnen auf ihrem Lager thronte Frau Venus, umgeben von allen seltsamen Nymphen und Elfen, und sie strahlendes Auge und winkte, daß man sich zu ihr traten hinein und schauten alle Heren.“

Sie hatte sich ordentlich in Eifer gegeben, da, lächelnden Hauptes und so anmutig und so schön, daß mir alles Blut zum Herzen schoß. Fränzchen war zu ihr hingekrochen und versuchte sich an den Falten ihres Kleides zu erheben, und es auf ihren Arm und küßte es auf den Hals. Sie gab ein wundervolles Bild, und ich, festgehalten, vergessend, brach begeistert aus:

„Was immer auch das Innere des Berges sein möge, das ist doch noch tausendmal schöner als die ganze sagenhafte Zauberpracht der liebesherrlichen.“

Ich erschrak über meine eigene Kühnheit, errödete über und über und warf mir einen Blick nach mir, wie ich mich in meine Grenzen zurückziehen sollte, er war zu sanft geraten und belohnte eher, verletzten

„Sie nicht böse, gnädige Frau,“ entschuldigte sich schnell. „Ich bin wahrhaftig kein über-licher und Komplimentredner, allein es über-schier, und ich war in dem Augenblick nur im Prohr, in das ein Anderer hineinblies. Das ist mir genug geschehen, und dann hatte dieser regelmäßig Recht. So wird es auch wohl hier sein. Meine Strafe sei, daß ich es nicht zu ent-erwähne.“

„Sie hatte Fränzchen seinen Kranz vom Kopf ge-die hielt mir den hin und zaprete mit dem Lu-me der Kinder, daß ich ihm zu Willen wäre und ihm ab-nähme.“

„Der kleine Mann zürnt Ihnen nicht,“ lächelte Hundec, „im Gegentheil, er möchte Ihnen noch Ihre freundlichen Worte, und so wollen wir doch, daß er selbst den Löwenanteil an dem Vorkommnis gehabt hat. Allein es wird Zeit, die Sonne ist schon hinab, und die Thä-tigen sind noch reichlich lähl in Thätiger Walde.“

„Wir zu Hause anlangten, erfuhren wir so gleich, daß der Herr und Gebieter eben auch Tour zurückgekehrt sei.“

„Ich kam uns in der Halle entgegen, begrüßte mich freundlich und bat mich, mit in sein Studier-zimmer, falls ich nicht erst wieder vorher noch mein eigenes Gemach aufsuchen wolle. Ich er-laubte mir Vergnügen breit, ihm zu folgen, und so denn bald in einem gründlichen Fachgespräch, das er mir über alles, was gegenwärtig in seiner Wissenschaft eingehenden Vriacht abhandelte. Dr. Hun-ded, sein Abonnis. Klein, und die aufgedunsenes rate, kurz geordnete Haare, merkwürdig weit über Ohren und eine sehr niedrige Stirn —

„Ich habe ein Satyrbild, und doch hatte er ein wässriges an sich. Seine wasserblauen Augen sahen ziemlich blöde in die Welt hinein, er war ein gewöhnlicher Mensch, ohne jede Eigenart, und auch das merkte ich in der ersten Minute, prästirte als das unumgänglich Notwendige. Aber das

„Ich habe alles noch hingehen, wenn der Kerl nur nicht nach Schnaps gerochen hätte! Na, er war ein einfaches Gewesen, und der Wirt, bei dem er auf dieser Speise einkehrte, hatte wohl weniger von dem Sublimen Upland gehabt, als von dem hünenüb-berner moderner Arbeiterdramen.“

„Abendessen verlief ziemlich eintönig. Frau Hundec — diesen schönen Namen führte des Doktors — sagte sehr wenig, Hundec entschuldigte die Mädeligkeit, und mir selber blieb das Wort im Mund stehen, ich wußte selber nicht woher. Dieser Mann

„Ich habe ein Weib — wer konnte sich so etwas zusammen-erhoben uns bald und sagten einander Gute-tern. In meinem Zimmer stand die Balkonstir noch eine köstliche frische Waldluft empfing mich

„Ich schloß das Fenster, zündete meine Lampe an mich in die Sofaede, um die Zeitung zu lesen, so wie noch auf dem Erfurter Bahnhof gekauft hatte.

„Ich las ein paar Abschnitte und das am Ende gar nicht, wovon die Rede war. So nicht meine Zeitung zusammen und legte sie weg, ich in das Polster zurück und träumte vor mich

„Ich habe sie war nicht böse gewesen, draußen auf dem über mein allzu fettes Wort! Und darum denn auch entfähnt und mit reinem Gewissen wieder unter die geliebten Augen treten! —

„Ich habe die Frühe des anderen Tages fuhr Dr. Hundec er mir noch zu sagen hatte, war bald erledigt, kann gar nicht beschreiben, mit welcher innigen

„Ich habe es mich erfüllte, den verehrten Kollegen zu sehen und mich nun, zum ersten Male im vollständig auf meinem Posten zu fühlen! Ich

„Ich habe das Buch vor und erwog, wann und wie ich die Besuche der Reihe nach vornehmen müßte. Ich

„Ich habe mir ein, daß ich mich doch vor allen Dingen nach den nächsten Wegen, die zu den Patienten zu erkundigen hätte, und ich meinte, daß mir Beziehung wohl Frau Hundec den besten Auf-

„Ich habe die sie auf und fand sie im Garten auf dem- lag, auf dem sie gestern morgen mit ihrem

„Ich habe sie schien mich erwartet zu haben, sie freundlich, als ich ihr mein Anliegen aus- sagte. Auch ich fing jetzt ohne jede Veranlassung

„Ich habe und diese völlig unmotivierte Heiterkeit beider beide auf den Frühling und auf das schöne

„Ich habe die Sache ist nicht so einfach, wie sie ansieht,“ er- sagte. „Die Wege hier im Gebirge führen und quer, und darum wird das Beste sein, ich

„Ich habe einen: Da gehen Sie rechts, und dann gehen Sie links, und dann klimmen Sie nach oben! Ich

„Ich habe heraus. Das ist wie ein geometrischer Be- zeichnen, und den habe ich in der Schule nie- gebracht.“

„Ich habe sagte ihr, daß Mathematik auch immer meine Seite gewesen wäre, trotzdem ich die Symmetrie

des menschlichen Knochenbaues nachher doch so leicht be-griffen hätte.“

„Sie aber wollte nichts wissen von Knochen, sie schüttelte sich im leisen Schauder und fragte, ob denn nicht ein Arzt bei jedem Menschen, den er sähe, immer gleich an das Skelet denken müsse, das in der Hülle stecke, die er vor sich habe.“

„Ich beruhigte sie. Rosige Wangen, aus Fleisch und Blut bestehend, seien ebensowohl Realitäten wie das Weingeräst, und der beobachtende Forscher hätte mit den Augen, den Lippen und den Haaren und allem Äußeren genug zu tun, als daß er immer zu den ersten Anfängen der Anatomie zurückkehren müsse.“

„So schwapten wir noch mancherlei hin und her. Viel geistreiches Zeug kam dabei nicht zum Vorschein, und doch befriedigte uns unsere Konversation im höch-sten Maße. Ich sage das nicht bloß von mir: auch sie ließ so deutlich erkennen, daß sie sich von Herzen des neuen Zuwachses ihrer Häuslichkeit freute, daß ich ein überbegehender Tropf gewesen wäre, wenn ich mich dieser Wahrnehmung hätte verschließen wollen.“

4. Kapitel.

„Sie werden fragen: Nun — und wie wurde es? Wer war der Galeotto, der schließlich den Euen dem Anderen in die Arme führte? War es ein Buch und ein Dichter, und kam dann der Tag, an dem es hieß: quel giorno più non vi legemmo avanti? Nein, lieber Freund, auch nicht das Gewitter der Dido, keine Wassers- und keine Feuersnot — ein Begebnis von alltäglicher Einfachheit brachte den aufgehäuften Zündstoff bei uns zum Auslodern.“

„Die Tochter eines Druckschulzen in der Umgebung war mit einem jungen Bauernsohne, der bessere Schulen besucht und sogar die Berechtigung zum Einjährigen Dienst erlangt hatte, verlobt und kam nun eines Tages, um der verehrten Frau Doktor ihren Bräutigam vorzu-stellen. Das war nun ein ganz allerliebsteres Paar, der vertiebte Jüngling sowohl wie sein, wenn möglich, in ihn noch verliebteres Mädchen! Erst hielten sie sich ziemlich zurück, sobald sie aber dahinter kamen, daß Frau Wanda und meine Wenigkeit völliges Verständnis für den Humor der Sache besaßen, streiften sie den heuch-lerischen Firnis der Kultur ab und atmeten nichts als Jugend und Liebe. Ich hatte so etwas noch nie erlebt: sonst war bei allem, was mir in dieser Hinsicht begegnete, immer noch eine gewisse Scheu gewesen, oder Ko-ketterie auf der einen und geschmeichelte Eitelkeit auf der anderen Seite — aber hier war alles so selbstver-ständliche, so prägenlose Natur, es sollte und durfte nicht anders sein. Mir wurde dabei ganz warm ums Herz. Zumal als das junge Mädchen, auf die Bitte der Frau Doktor, uns eines ihrer hübschen Lieder vorzusingen, ans Klavier ging, daß ihr Schatz ihr im Ueberreicht nicht schnell genug aufstapfen konnte, und nun die alten herzigen Verse von Meister Goethe mit einer warmen innigen Stimme zu Gehör brachte:

Am Bergli  
Bin i g'fasse,  
Hä die Bögli  
Zug'schaut;  
Hänt gesunge,  
Hänt gesprunge,  
Hänt's Nestli  
Gebaut.

Und wie jetzt nach der Schlusstrophe:

Und da chunmt nu  
Der Hansli,  
Und da zeig' i  
Em froh,  
Wie sie's mache,  
Und mer lache  
Und mache's  
Au ja —

„Ich ganz ungeniert ihrem Verlobten um den Hals fiel und ihn regelrecht abkätzte, sahen Wanda und ich uns an, mit großen verzeirenden Blicken, wie sie nie zwischen uns getauscht worden waren, und wie eine stille Bitte und wie eine stille Gewährung leuchtete es auf in unsern jungen Augen.“

„Und als die Brautleute dann zu guter Letzt wieder abzogen und uns mit uns alleine ließen, da besannen wir uns nicht lange und machten es „auch so“.“

„Allerdings — es lag immer noch etwas wie eine unsichtbare Wand zwischen uns. Das mochte von Fränzchens Gegenwart herrühren. Das Kind besaß merkwürdig Auge Augen, und wenn es die so fragend

von einem zum andern gleiten ließ, vergaßen wir ganz, daß es ja gar nicht imstande wäre, auch nur das Geringste von den Außenvorgängen um sich her zu be-greifen.“

„Trotzdem war unsere Stimmung die denkbar günstigste. Wir nahmen fürklich mit dem, was uns zuteil werden durfte, und eben darum ersahen uns alles, was wir taten, immer noch in einem Lichte des Erlaubten.“

„So verging der Abend. Fränzchen wollte nicht ins Bett, und wir behielten ihn bei uns, während wir zur Nacht speisten. Endlich aber fielen ihm doch die Lider zu, wenn auch sein Schlaf leicht und unruhig war, und er verlangte nun selbst „in seine Baba“.“

„Frau Wanda stand auf, wickelte das Kind in einen wollenen Teppich und bot es mir zum Gutenachtluß.“

„Ich herzte es und spielte noch ein Weilchen mit dem schlaftrunkenen kleinen Kerl, bloß um seine Mutter zwei Minuten länger aufzuhalten. Als indes alles Hin-auszögern nichts mehr half, und wir uns zum letzten Male die Hände drückten, küßte ich:

„Kannst Du nicht noch einen Augenblick kommen, ehe der schöne Tag sich ganz zur Wende kehrt? Sei gut, verjuch's!“

„Ich will mal sehen. — Gute Nacht, Gute Nacht.“

„War's ein Versprechen, war's eine leere Rede ge-wesen, wie sie die Verlegenheit einigt? Ich blieb in qualenden Zweifeln zurück und durchmaß das kleine Ge-mach mit unruhigen Schritten. Immer, wenn ich dabei an die Korridortür kam, hielt ich inne und lauschte mit gespanntester Aufmerksamkeit hinaus, ob sich draußen nicht etwas regte, aber alles blieb still und stumm. Plötzlich schien es mir, als rausche es sacht über die Stufen, mein Atem stockte in übergroßer Erwartung — da öffnete sich die Thür, und sie flog mir entgegen.“

„Engel!“ jauchzte ich. „Hast du wirklich Wort ge-halten? Willst Du des armen Narren Dich erbarmen, den Deine Schönheit sein hübschen Verstand aus den Fugen gebracht hat?“

„Ich habe das Kind ins Bett gelegt und es noch mit einem Bonbon beruhigt. Solange das kleine Leder-mäulchen den süßen Geschmack verspürt, wird es mich nicht vermissen. Fünf Minuten darf ich somit noch auf-bleiben, aber keine Sekunde länger.“

„Ich kann Ihnen sagen, als ich sie so vor mir sah, wie ein der Schule entlaufenes Mädchen, das sich da-vongestohlen hat, um noch des Nachbars Birnbaum plündern oder sonst eine Ungezogenheit mit ausführen zu helfen, erschien auch ich mir plötzlich wie um zwanzig Jahre jünger. Es kam eine Lustigkeit, eine Sorglosig-keit über mich, als hätten wir beide den Menschen nichts nachzufragen, als wären uns alle Früchte dieser Welt erlaubt, und wir könnten dreist die Hände nach den goldenen Äpfeln der Hesperiden ausstrecken.“

„Ich zog sie an meine Brust und küßte und küßte sie wider und immer wilder, sie ließ alles über sich er-göhen, und aus ihren halbgeöffneten Lippen quollen da-bei süße Liebesworte in leidenschaftlicher Zärtlichkeit hervor.“

„Mit einem Male aber schnellte sie zurück: sie schlug die Augen groß auf und sah verstört um sich. Dann entwand sie sich meinen Armen, drückte mir, wie zum Abschied, die Hand und rief: „Das Kind, das Kind — ich muß hinauf!“

„Und mit einem letzten aufleuchtenden Blicke nickte sie mir noch im Rahmen der Thür zu und sprang dann mit Windeseile lautlos über die Stiegen nach oben.“

„Sie erlassen mir die Schilderung des Seelenzu-standes, in welchem ich allein im Salon zurückblieb. Ich war dergestalt nicht mehr ich, daß ich es für das Selbstverständlichste hielt, ihr nachzulaufen, um, koste es, was es wolle, den Eingang zu ihr zu erzwingen. Aber nur einen Augenblick. Da hörte ich über dem Thur einen Schrei, einen Schrei von ihr, der wie ein ge-waltiger Blitz alles schwüle Gewölk zerriß. Dieser Schrei schien aus Todesnot herausgestoßen zu sein und mußte jeden Hörer unwiderstehlich herbeiholen.“

„Ich stürzte nach oben. Ihre Thür stand offen, der Strahl ihrer Lampe fiel auf das kleine Bettchen ihres Kindes, vor dem sie lang ausgestreckt auf dem Boden lag, mit beiden Händen den Körper Fränzchens empor-richtend. Das Gesicht des Kleinen war blau und leb-los, gleich dem einer Leiche.“

„Er stirbt, er stirbt — er ist schon tot!“ schlachtete das geliebte Weib in herzerreißendem Jammer und schlug mit der Stirne auf das Holz des Bettrandes wie um sich zu betäuben.“

„Schnell war ich an ihrer Seite. Ich griff nach dem Kinde, nahm es in meinen Arm und öffnete ihm, zart und behutsam, den kleinen Mund, die Zunge dabei et-was nach vorn ziehend. Da sah ich im Schlunde einen runden dunklen Gegenstand, den ich sorgfältig mit zwei Fingern packte und ihn mit einem Ruck rasch heraus-beforderte.“

„Wahrhaftig, es war das Bonbon, das seine Mutter ihm in den Mund gesteckt hatte!“

„Kaum war der böse Nachenverschluß entfernt, als das Fränzchen einen tiefen Schnauer tat, leise das in Schweiß gebadete Köpfchen schüttelte, plötzlich die Augen aufschlag und nun uns beide glücklich an-lächelte.“

„Dnkel, Dnkel,“ stammelte er in unbeholfenem Callen hervor, indem er sich zärtlich an mich annuschelte.“

„Noch einmal sagte der Kleine nach meinem Finger, zog den an seine Wange und an seinen Mund und war bald wieder eingeschlafen.“

Steckenpferd-Seife  
die beste Lilienmilch-Seife  
für zarte, weiße Haut.  
Überall zu haben! Stück 50 Pfg.

Neue Haut erhält man unmerklich für die Umgebung durch Vater Philipp Schuppenspiritus, dieser reinigt die Haut mit ihren Unreinlichkeiten (Pickel, Mitesser, Sommersprossen usw.) schmerzlos ab und läßt eine glatte, anmutige Haut zum Vorschein kommen. Flasche Mk. 1.00, Pfg. mehr durch d. Tutog.-Lab. S. 111/112 - Rominten 6.

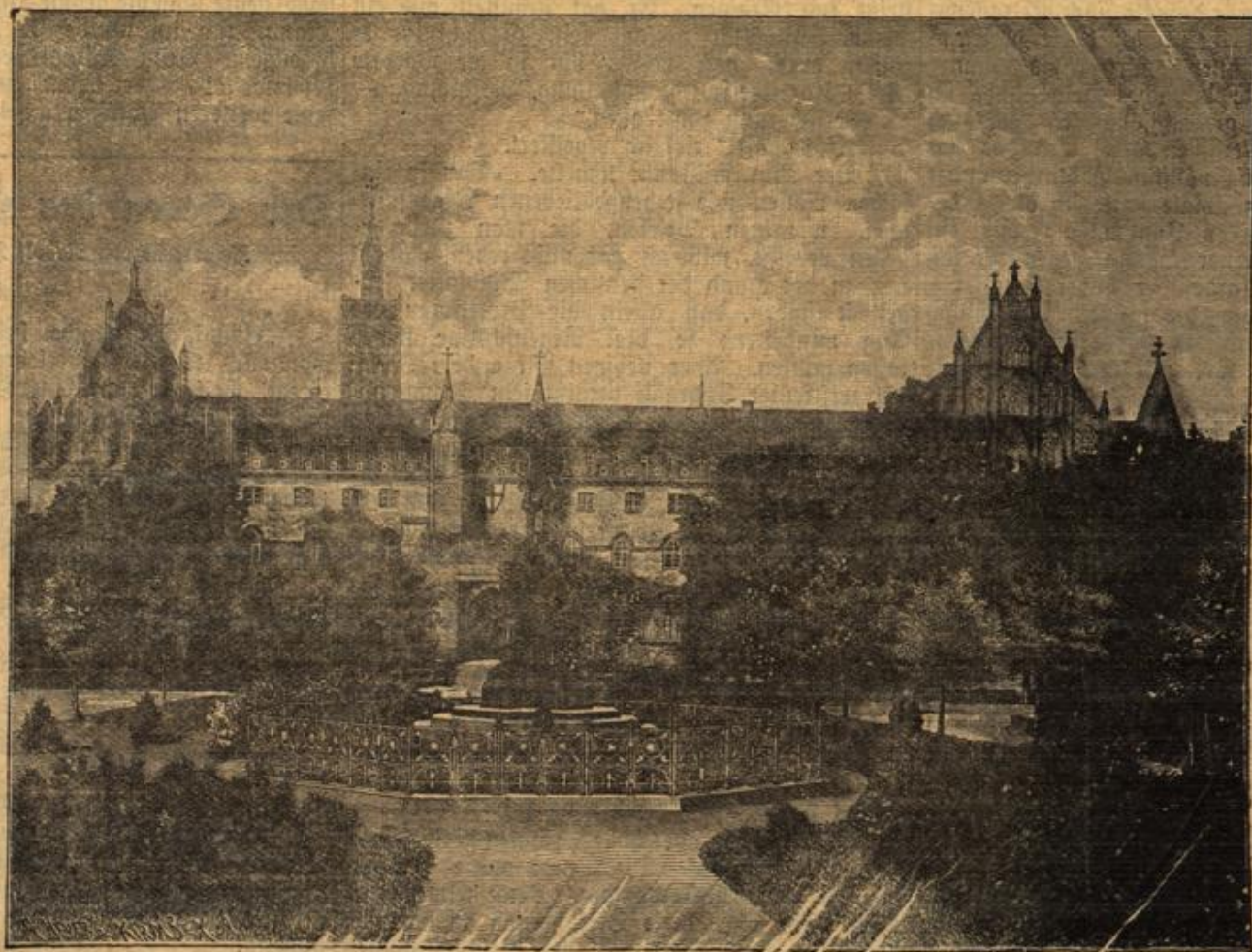


ung ist  
achte.  
Geist  
a Beir  
einen  
elegen  
des B  
befor  
Blau  
wie  
So  
ehn  
richen  
ines  
Schne  
drohbe  
mitsge  
Eisenach  
Soit  
wurde  
Empfo  
em m  
stel  
en m  
panis  
den U  
ber  
shnen  
das Her  
h mich  
inhalt  
ung  
machte  
aufgef  
em un  
er Ger  
u erfah  
der  
ungslu  
Dr. Hum  
eine  
eine  
gebr  
teuge  
en. S  
wenigen  
er Urz  
ber bu  
nd ist  
Berrüch  
er Ein  
nd ich  
was ge  
eine  
istläm  
in lese  
e und  
chtmä  
an m  
Svenen  
Dich  
ar. W  
len, un  
m Dm  
ann un  
Du un  
mitel  
nded  
ihm  
hne m  
n. fah  
die S  
Er  
ber  
ich un  
weist  
ragt  
ehr un  
dore  
! G  
ist, un  
hicht  
man  
eine  
der me  
ht!  
S  
ürbe  
Bam  
rechen  
uhre?  
würde  
er der  
ich se  
ines  
erdal  
! D  
gniss  
h hier  
rt, das

meidig - ja, konnte ich denn nachher noch  
Beiaß ich die Stirn, mich mit dieser Tod-  
dem Gewissen noch unter die Rechtshaffenen  
zu mischen? In eine finstere Sammerede,  
eller und Krüppel - dahin gehörte ich, ja, das  
mein Blak! Ich schüttelte mich, es froh mir  
Berg wie ein eisiges Gewürm, und die Zähne  
im Munde. Nein, tausendmal lieber tot!  
al lieber! Doch das war ja unschwer zu machen.  
Dingen galt es erst, sie zu retten, für mich  
alsdann schon ein Türchen finden, durch das  
aus der Gemeinschaft der Menschen hinweg-  
ante.  
ich nur gleich am nächsten Tag nach Eisenach  
rien, um mich dem Gerichte zu stellen! Die  
schin war schrecklich. Kein Schlaf kam meinen  
Eidern und meinem blutenden Hirn, an  
Trank brachte ich fast nichts über die Lippen  
qualvolle Anrast sagte mich von einem Ort  
Soit  
ich, endlich befand ich mich vor den Schranken.  
mädchen hatte ausgesagt und wurde entlassen:  
die Reihe an mich. Der Richter, ein eruster  
alter Herr mit weißem Haar und weißem  
mich näher treten und sah mich mit großen  
ngen wehmützig und voll Mitleid an:  
sehen hier nicht als Beschuldigter, sondern  
Zumerhin sind Sie berechtigt, Ihre Aus-

Eintretenden halb den Rücken kehren. Ich war dem  
Geschid unendlich unklar für die Guttat, daß ich ihr  
nicht ins Auge zu sehen brauchte, denn was ich von ihr  
sah: das verlorene Profil in der schwarzen Umrahmung  
eines Trauerhutes und tiefer Trauerleibung, ließ mich  
so erbeben, daß ich meinen Puls von meinem Händ-  
rücken abzählen konnte. Ihren Blick hätte ich nicht er-  
tragen, und das würde uns verraten haben, sie und mich.  
Aus ihren ersten Antworten auf die Fragen des  
Richters erfuhr ich, daß Fränzchen vor einem Viertel-  
jahr gestorben sei. Ich hatte es mir gedacht, und doch  
erfüllte mich die Bestätigung mit heiß aufquellendem  
Weh. Indes, der rasche Fortgang der Verhandlung ließ  
mir keine Zeit, mich meinen Gefühlen hinzugeben: ich  
lauschte gespannt auf das, was sie ausfragte, und hatte  
dabei nur die eine Sorge, daß sie bekennen möchte.  
Allein die erwies sich als völlig unnötig. Sie war  
von einer so gebietenden Sicherheit, daß ich selber an  
mir irre wurde. Mit der größten Ruhe gab sie zu, daß  
sie am Ende, von ihrem Gatten vernachlässigt, beseindet  
und unfähig elend gemacht, einen Rest von Jugendlust  
nicht zu bezähmen vermocht und dem lebenswürdigen  
jungem Arzte, der ihren Mann vertrat, in ungestörtem  
Beisammensein mehr Freiheiten eingeräumt habe, als  
recht wäre - das Gericht jedoch ginge das alles nichts  
an, denn ihre Ehre als Frau sei davon unberührt ge-  
blieben.  
Der Richter nahm dies Geständnis in eifriger Unbe-

sah. Ich war so bereit zu enden, ich hätte eine Not-  
wendigkeit gehabt, mich wegzuschaffen, und nun würde  
ich sozusagen als geheilt entlassen, aber gleich einem, der  
nicht leben und nicht sterben kann.  
Jeder Versuch von meiner Seite, Kunde von ihrem  
Tun und Treiben zu erlangen, hätte verhängnisvoll für  
sie ausgeschlagen dürfen: ich war also verdammt, fern von  
ihr, mit einer Blutschuld auf dem Gewissen, wie ein  
Abgeschiedener, der nichts mehr von der Welt zu er-  
warten hat, im Lichte der Sonne einherzuwandeln und  
vor meinem eigenen Schatten zu erschrecken."  
Dr. Nieger machte eine Pause und holte tief Atem.  
Bachfeld tastete nach seiner Hand und brühte sie  
herzlich.  
„Armer Freund - und haben Sie es immer nicht  
verwunden?"  
„Na - was man so verwunden nennt! Ruhiger  
bin ich geworden mit der Zeit, das unterliegt ja keinem  
Zweifel. Allein wenn es mir wirklich einmal durch den  
Sinn schießt, das Buch der Vergangenheit zuzumachen  
und mir für die Zukunft ein lustigeres Stücklein zu  
pfeifen, dann meldet sich der Richter in meiner Brust  
und spricht barsch: Du willst vergessen? Hast Du  
denn auch gebüßt, was Du verbrachst? Versuch' es nur,  
ungefährter Schuld zu entfliehen; die ist mit Dir ver-  
wachsen und läßt sich nicht von Dir abschütteln, solange  
Du selber noch Du bist. - Wenn ich nur wüßte, wie sie  
es getragen hat in all diesen Jahren, und wenn ich das



Die Marienburg.

weigern, wenn diese derartig ausfallen würde,  
der selben irgend ein Prozeß gegen Sie zu  
wäre. Ich bin verpflichtet, Sie darauf auf-  
zu machen."  
„Ich bin bereit, der Wahrheit ge-  
zeugnis abzugeben, da hierbei keine Straf-  
in welcher Hinsicht auch immer, für mich  
kommen könne.  
„Sie stellen in Abrede, daß Ihre Be-  
Frau Dr. Hundek den Grad überschritten,  
des - ich will nicht sagen, „Erlaubten," ich  
nicht sager „Zulässigen," denn es sind hier  
genommen, völlig glaubwürdige Zeugen, die  
daß Ihre Intimität mit der Frau des ab-  
gehtes zum Mindesten sehr weit gegangen sein  
von da bis zum Ehebruch ist allerdings noch  
und ob Sie diesen getan oder unterlassen  
wissen nur Sie und die Dame selbst. Wahr-  
gewinnt die Sache ja nach dem, was das  
beachtet und hier deponiert hat, indessen  
dieser Richtung geschieht oft das Allerunwahr-  
Sie haben es sich aber selber zuzuschreiben,  
weise durch das - gelinde gesagt - Unpassende  
mens hier vor diese Stelle gefordert sind.  
die Frau Hundek herein!" gebot er dem Ge-

weglichkeit entgegen. Seine Augen schweiften teilnahm-  
los über uns hinweg, als suchten sie drüben auf der  
anderen Seite das Bild des alten Kaisers, das die  
Wand des Saales schmückte.  
Endlich fuhr er sich mit der Hand über die hohe  
Stirn und fragte:  
„Frau Hundek, wollen Sie durch Ihren Eid er-  
härten, was Sie soeben zur Erklärung gebracht haben?"  
„Ja."  
„Herz, unbezweifelbar, finster und strenge tönte das  
Wort durch den Raum.  
Mir entwich jegliches Gefühl. Ich sah, wie die  
Kerzen angezündet wurden, ich hörte die feierliche Formel  
des Gelöbnisses vorsprechen und Wanda dieselbe wieder-  
holen, ich war Zeuge des gräßlichsten Meineides und  
mußte dabeistehen, wie sich der Mensch, der meinem  
Herzen am teuersten war, so ohne Furcht und Wank  
aus dem Ringe des Lebens löslöste.  
Statt meiner war sie geopfert worden! Was den  
Richter, der wohl davon überzeugt war, daß hier ein  
Meineid geschworen werden mußte, im letzten Moment  
noch dazu veranlaßte, den Mann zu schonen und sich  
an das Weib zu halten, ist mir dunkel geblieben bis  
auf den heutigen Tag. Möchte er meinen, die eine  
Existenz sei noch zu retten gewesen, während die Ehe-  
brecherin sich doch nicht wieder hätte erheben können?  
Da war er ein schlechter Psychologe und hatte keine  
Ahnung davon, wie nützlich es in meinem Busen aus-

Schlammte jagte, ich wäre dankbar für die Gewißheit!"  
„Könnte ich Ihnen nur dazu verhelfen, ich brauche  
Ihnen nicht erst zu verstchern, wie gern ich es täte! Aber  
ein kranker Mann wie ich, was vermöchte der in dieser  
Angelegenheit?"  
„Werfen Sie das nicht so weit weg! Vielleicht wären  
gerade Sie der Einzige, mir die Auskunft zu verschaffen,  
die ich ersehne."  
(Fortsetzung folgt.)

## Die Milliardenidee

Humoreske von Karl Ettlinger-München.

(Nachdruck verboten.)

„Ihre Dampfmaschine zur Herstellung von  
Denkmälern, siebenhundert Denkmäler in der  
Minute, ist ja gewiß vortrefflich und entspricht  
einem dringenden Bedürfnis," sagte der Multi-  
millionär, „aber ich beteilige mich prinzipiell nicht  
mehr an neuen Unternehmungen. Ich habe eine  
jährliche Rente von zwei Millionen Mark, und  
wenn ich meinem Schneider schuldig bleibe, komme  
ich ganz gut aus."

„Aber Sie müssen doch zugeben,“ wandte ich ein, „daß —“

„Ich gebe alles zu, nur kein Geld! Ich habe einmal dreitausend Mark eingebüßt —“

„Eine Lappalie für Sie!“

„Sie vergessen, daß ich meine Millionen fünfzigpfennigweise verdient habe! Durch die Gesichtserse „Senilis“. Diese Seife machte nicht jung, frisch und schön, sondern im Gegenteil alt, gelb und verrunzelt. Die jungen Snobs rissen sich um diese Seife, denn bekanntlich galt es noch vor einigen Jahren als todschick und Gipfel der Interessantheit, dekant zu sein und mit fünfundzwanzig Jahren verlebt wie ein siebzehnjähriger Roué auszusehen. — Leider hat der Sport dem Absatz der „Senilis“ bitter geschadet!“

Der Multimillionär seufzte, strich sich mit der ringbesetzten Hand über die Glaze und seufzte abermals. „Dreitausend Mark geopfert . . . für eine Milliardenidee . . .“

„Wollen Sie mir das nicht erzählen? Ich packe inzwischen die Pläne meiner Denkmalsmaschine ein.“

„Gerne. Der Fall liegt ungefähr dreißig Jahre zurück. Ich war damals noch vertrauensseliger als heute, das heißt: ich hatte zu jedem Menschen das Vertrauen, daß er ein Gauner sei, und richtete mich danach. Heute habe ich leider die Erfahrung gemacht, daß es doch auch einige anständige Menschen gibt, und das hat meine Weltanschauung vollständig durcheinander gebracht. Zum ersten Male hatte ich dieses Gefühl eben vor fünfzehn Jahren, als mir ein junger, gut empfohlener Mann gegenüber setzte und mir seine Milliardenidee auseinandersetzte. Ich habe heute noch die größte Hochachtung für diesen Mann und ich würde sie ihm gerne öffentlich bezeugen, wäre mir nur seine Adresse bekannt.“

„Und worin bestand diese Milliardenidee?“ frug ich gespannt.

„Ich kann es Ihnen leider nicht so schwungvoll auseinandersetzen, wie es damals Mister Snugharter der Mann hatte eine Beredsamkeit, — ich prophezeite ihm eine glänzende Karriere als Parlamentarier. Er wurde aber nur Schaubudenausrufer. Schade, es war wirklich ein famoser Kerl —“

„Sie schweifen ab,“ mahnte ich bescheiden.

„Stimmt. Also hören Sie! Haben Sie schon einmal etwas vergessen?“

„Massenhaft. Zum Beispiel vorhin erst, als ich Ihnen die Vorzüge meiner Dampfmaschine anpries, vergaß ich gerade das Wichtigste.“

„So geht es immer. Es vergeht kein Tag, an dem wir nicht irgendetwas vergessen. Je intensiver der Mensch geistig beschäftigt ist, desto vergeßlicher ist er. Ganze Industriezweige leben lediglich von der Vergeßlichkeit der Menschheit, zum Beispiel die Regenschirmfabrikation. Und wie viele Unannehmlichkeiten, ja Unglücke entstehen durch die Vergeßlichkeit: häuslicher Zank, militärische Strafen, verlorene Prozesse, Eisenbahnkatastrophen, Explosionen — die Reihe ist endlos. Unzählige Werte gehen der Menschheit verloren durch Vergeßlichkeit. — — — Diesem Zustand wollte Mister Snugharter ein Ende machen!“

„Ah, eine neue mnemotechnische Methode! Gedächtnisstärke!“ warf ich ein.

„Nein, viel einfacher. Sehen Sie,“ sprach damals Mister Snugharter zu mir, „wir sind gegen alles mögliche versichert: gegen Feuer, Unfall, Tod, Einbruch, Erdbeben, Haftpflicht — nur gegen uns selbst sind wir nicht versichert, gegen die Tücken unseres Gedächtnisses! Altricht, hier ist meine Milliardenidee: Gründen wir die Versicherungsgesellschaft gegen Vergeßlichkeit!“

„Donnerwetter!“

„So rief ich damals auch. Ich umarmte Mister Snugharter, ich küßte ihn, obwohl wir beide nicht rasiert waren (wir hatten es vergessen). Und nun legte der geniale Kerl los und erzählte Probefälle aus der Praxis. Mit einer Fügigkeit, daß mir ganz schwindlig wurde.“

„Zum Beispiel?“

„Zum Beispiel: Die Gattin hat den Gatten gebeten, ihr doch ein halbes Pfund Griechenzucker mitzubringen. Was bringt der vergeßliche Gatte? Drei Kilo Kamillentee. Die Frau kriegt einen Nervenschok — die Versicherung zahlt die Arztrechnung. Oder: der Student Konfusius steigt ins Examen. Er hat gebüffelt wie ein Bison. Plötzlich versagt sein Gedächtnis, er rasselt durch, daß man's bis in die Vororte hört. Karriere futsch, Enterbung, Verfluchung — die Versicherung zahlt alles.“

„Fabelhaft!“ rief ich begeistert.

Der Multimillionär lächelte. „Bonso einfachen Fällen wie stehengebliebenen Regenschirmen, wichtigen Briefen, die man zurückzugeben vergißt, will ich gar nicht reden, obwohl wir an der Hand der deutschen Witzblätter festgestellt haben, daß allein die Professoren pro Tag mindestens je drei Regenschirme stehen lassen müssen. Aber nehmen wir andere Fälle: ein zerstreuter Fahrgast vergißt sein Trambahnbillet zu lösen — der Kontrolleur zeigt ihn an — Gerichtsverhandlung — hunderte Mark Geldstrafe — die Versicherung zahlt sie. Ein Geschäftsreisender fährt dreißig Meilen über sein Reiseziel hinaus — ein verlorener Arbeitstag — ein großer entgangener Auftrag — die Versicherung ersetzt den Schaden. Ein Schauspieler gastiert auf Engagement — als Faust, eine Rolle, die er hundertmal gespielt hat — er beginnt: habe nun ach, Philosophie, Juristerei und — und — — aus is!!! Das Publikum lacht, jöhlt, pfeift, reißt Klappstühle aus, wirft sie nach dem Faust — der eiserne Vorhang muß fallen — das Engagement ist stöten. Macht nichts, die Versicherung zahlt!“

„Da werden aber hohe Prämien nötig sein?“

„Nicht einmal. Die Menge muß es bringen, wie bei jeder Milliardenidee. Denn kein Mensch wird mehr ohne diese Versicherung auskommen können! Vom Sextaner, der Geschichtszahlen auswendig lernt, bis zum Sterbenden, der sein Testament ändern will, der Millionär wie der Testamentarier, die Köchin wie die Gnädige, sie alle sind versicherungsbedürftig! Versicherungsbedürftig gegen Vergeßlichkeit!“

Der Multimillionär machte eine Effektpause. „Wie aber,“ wagte ich schüchtern zu bemerken, „wollte sich die Gesellschaft gegen Beschwindelung durch ihre Kunden schützen?“

„Selbstverständlich legte auch ich diese liegende Frage dem genialen Mister Snugharter vor. Da lachte er und meinte: Das System ist bis ins kleinste ausgearbeitet, ohne Kontrolle ist jede Versicherung ein Unsinn. Sie werden es mir aber nicht verübeln, wenn ich diesen Punkt meines Entwurfes so lange schweige, bis ich weiß: beteiligen Sie sich dem Unternehmen oder nicht? Wollen Sie den Gründungsbeitrag von dreitausend Mark übernehmen?“

„Und gaben Sie ihm das Geld?“

„Mit Wonne! Ich war ja enthusiastisch von dem Plane!“

„Und woran scheiterte das Unternehmen?“ frug ich.

Der Multimillionär rieb sich schmerzhaft die Hände. „An einer Kleinigkeit! Dem Mister Snugharter selbst damals noch nicht. Vergeßlichkeit versichert war. Der sympathische Mensch nahm die dreitausend Mark, vergaß das Wiederkommen.“

Wir schwiegen beide. Bis mein Gegenüber noch einmal das Wort ergriff: „Wie geht es Ihnen heute noch die größte Hochachtung für den Mann, und ich würde sie ihm gerne öffentlich bezeugen. Beim Königlichen Amtsgewaltspielsweise! Aber leider „vergaß“ er seine weiteren Adressen anzugeben . . .“

### Der Segen des Haupttre

Humoreske von Rudolf Hirschberg-Jura (Nachdruck von . . .)

„Emmi, ich glaube, beide Lose gewonnen!“ rief der Oberlehrer Doktor Wonne. Er hatte dann seine Hefte fertig gemacht und nun, ehe es Zeit wurde, zum Abendessen ins Wohnzimmer zu gehen, schnell einen Blick in den „Anzeiger“ geworfen. Darin heute die Gewinne der Lotterie verzeichnet. Der Fremdenverkehrsverein zugunsten seines stichtsturm-Baufonds veranstaltet hatte. „Hurra, Männe! Was haben wir gewonnen?“ antwortete die Frau Oberlehrer aus dem Borsaal und trug die Schlüssel mit dem Würstchen, die sie in den Händen hielt, ins Wohnzimmer auf den gelehrten Schreibtisch.

„Warte nur Schatz“, entgegnete Männe, „muß ich mal nachsehen, ob es auch stimmt, ob mein Gedächtnis mich trügt!“

Umständlich holte er aus dem linken Fach seines Schreibtisches, wo die Sparkassenscheine, die Versicherungspolice usw. lagen, die Lose prüfte die Nummern genau und sagte dann nickend:

„Sawohl! 429 und 1137!“

„Aber was sind es denn für Lose?“ fragte die Würstschüsselträgerin ungeduldig. „Sag es doch endlich!“

„Also, 429, das ist Kurts Nummer, wahr? Zwei Flaschen Punschessenz, sich freuen, wenn er heute zu uns kommt, er noch nicht da? Weißt du was? Die Nummer ist die Geschäftsstelle noch offen. Schatz!“

**Garantiert unschädlich**




für die Wäsche ist Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan), da es frei ist von Chlor, Wasserglas und sonstigen scharfen Bestandteilen und nur aus den besten Rohstoffen hergestellt wird. In Verbindung mit dem modernen Wäschebleichmittel Seifix ersetzt es die Rasenbleiche vollkommen.

**Ein Versuch überzeugt!**

Weiß wie Schone, das will ich meinen, bleiche „Seifix“ mir das Leinen.

Weiß wie Schone, das will ich meinen, bleiche „Seifix“ mir das Leinen.



